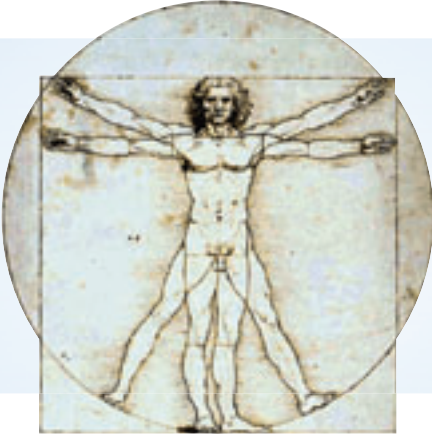


DIE GROSSEN HERAUSFORDERUNGEN DES LEBENS



Teil 13: Die Suche nach dem Sinn



Von Tina Hayessen

Die innere Antenne

Ulrike Reimer entscheidet oft nach ihrem Gefühl / Sie will etwas in der Gesellschaft bewegen

Was kann ich? – Diese Frage hat sich Ulrike Reimer vor 14 Jahren gestellt. Die Antwort war: „Ich kann gut mit Kindern!“ Ulrike Reimer arbeitet seitdem für den Oma und Opa Hilfdienst in Bremen. Ihre innere Antenne, ihr Bauchgefühl habe ihr gesagt, dass das richtig für sie ist. Die Gesellschaft – und sei es nur in kleinem Maße – zu bewegen, ist ihr Ziel.

Ulrike Reimer ist 64 Jahre alt, früher war sie Frisörin und Mutter. Zwei erwachsene Kinder haben längst nicht nur die elterliche Wohnung, sondern auch die Stadt verlassen. Sohn und Tochter sind der große Stolz von Ulrike Reimer. „Dass sie sich so gut gemacht haben, ihren eigenen Weg im Leben gehen, das ist wichtig für mich“, sagt sie. Doch Selbstständigkeit, das bedeutet auch, loslassen zu können. Als ihre Kinder flügte wurden, sah sich Reimer nach neuen Aufgaben um. Eine Bekannte begeisterte sie für den Oma und Opa Hilfdienst. Seitdem betreibt sie Kinder – sei es für ein paar Stunden, weil die Eltern ausgehen oder für mehrere Monate, weil die Mutter krank im Bett liegt.

„Ich will helfen, will etwas tun. Das ist doch der Sinn im Leben: Etwas zu verbessern“, sagt Reimer. „Finanziell kann ich nicht viel besteuern, aber aus mir heraus kann ich eine Menge geben.“ Doch die Arbeit mit Kindern ist für die zweifache Mutter keineswegs ein Pflichtprogramm. In der Gesellschaft der Kinder verändern sie sich auch selbst – zum Positiven. „Wenn ich bei den Kleinen bin, dann merke ich, wie ich mich löse, wie ich mit ihnen herumbere, tobe.“

Man kommt als Fremde

Kinder zu betreuen, der Ersatz der Eltern zu sein, das ist allerdings auch nicht immer leicht, weiß Ulrike Reimer. „Man kommt in eine Familie als Fremde. Die Kinder können eine nicht, einige haben Angst“, verdeutlicht sie. Wenn hinzukommt, dass ein Eltern-



»Der Sinn im Leben ist es doch, etwas zu verbessern. Man muss sich nur fragen: Was kann ich tun?«

Ulrike Reimer

gefragt, worum es in dem Film geht, mir alles erklären lassen.“ Nach einer Weile konnte Ulrike Reimer das Mädchen zu anderen Aktivitäten begeistern. „Später hat sie mal gesagt: ‚Mit dir machen Hausaufgaben richtig Spaß!‘ Da wurde mir klar: Die habe ich auf meiner Seite.“ Die Freude über diesen Moment ist Reimer anzusehen, sie hält einen Moment inne und schließt die Geschichte ab. „So etwas zu hören, das ist doch schon etwas wert.“

Warum tust du dir das an?

Ihr Bedürfnis, etwas zu tun, anderen zu helfen, das zeigt sich im privaten Umfeld von Ulrike Reimer. Wird jemand aus Familie oder Freundeskreis krank, ist sie zur Stelle. Auch hier höre sie auf ihre innere Antenne. „Manchmal rufe ich jemanden an, einfach, weil ich gerade das Gefühl habe, dass das gut ist. Oft genug passiert es dann, dass derjenige tatsächlich gerade Probleme hat und sich über den Anruf wirklich freut.“ Dieses „Hellersyndrom“, wie Ulrike Reimer es nennt, veranlasse viele Freunde, sie zu ermahnen. „Warum tust du dir das an“, fragen die. Die Wahrheit ist: Es belastet mich nicht. Ich will helfen.“

Hellen ist etwas Sinnvolles, da ist sich Ulrike Reimer sicher. Ob es der alles entscheidende Sinn überhaupt ist, will sie so nicht bestätigen. Schließlich könne man so etwas nie mit Sicherheit sagen, sondern nur erahnen. „Aber ich bin ja da. Es muss also einen Sinn haben. Irgendjemand hat gedacht: Die wollen wir haben.“ Diesen Sinn versucht Reimer zu erfüllen, immer dort, wo sie glaubt, dass es gerade nötig ist. „Ich kann mich wirklich gut vorstellen, mit älteren Leuten zu arbeiten“, überlegt sie laut.

Ob sich auch um sie einmal jemand kümmern wird, das weiß Ulrike Reimer nicht genau. „Dieser Gedanke, was mit mir einmal wird, der ist mir auch schon gekommen. Aber ich bin OptimistIn. Irgendwie findet sich immer ein Weg.“



Die Frage nach dem Sinn des Lebens führt meist auch zu einer genauen Betrachtung des Selbst.

FOTOS: SONJA OCH

Aus der Quelle heraus schöpferisch sein

Cord Cordes ist Trainer für Lebenskunst / In Meditation findet er zu sich und zur universellen Kraft

Cord Cordes meditiert täglich auf seiner kleinen Meditationsbank, neben ihm ist ein Bild von Buddha zu sehen. Auf einem Regal gegenüber steht eine Menora, ein siebenarmiger Leuchter, ein jüdisches Symbol. Religionen sieht Cord Cordes nicht als Widerspruch, eher als verschiedene Ausdrucke des gleichen Ganzen. Er ist sich sicher: „Ich habe den Sinn des Lebens für mich gefunden.“

Mit 19 Jahren hatte Cord Cordes ein Schlüsselerelebnis. Es kam unerwartet, plötzlich. „Ich war einsam, sehr intensiv, unmitttelbare, zweifelsfreie Erfahrung“, erinnert er sich an die seltsame Nacht, das Erlebte zu beschreiben, stößt er an die Grenzen der Sprache. Immer wieder fällt das Wort „Kraft“. Eine Kraft, eine Quelle, das Ganze, das Universelle – er hatte „Es“ gespürt und hatte das Gefühl alles zum ersten Mal wirklich zu sehen. Er sei damals dort, im Garten gelaufen. Vögel, Bäume, Blumen: Es wirkte auf ihn viel wahrhaftiger als bei dahin.

Der Sinn hat viele Namen

„Der Moment hat meine Einstellung, die ich vorher hatte geändert.“ Früher, so sagt Cordes, habe er selbst mitgebracht auf diese Welt. Doch seit dem Erlebnis weiß er, es gibt da etwas. „Der Sinn des Lebens, Gott, der Weg, die Kraft“, zählt Cordes auf. „Es gibt so viele Worte in den verschiedenen Kulturen dafür.“ Die Fähigkeiten auf diese Kraft zu stoßen, die habe er selbst mitgebracht auf diese Welt. Und auch bei anderen Menschen ist er sich sicher: „Das steckt in jedem. Jesus hat es so formuliert: ‚Das Himmelreich ist inwendig in dir euch.‘“

Auch wenn Cordes viel über Jesus spricht: Religios ist er nicht. Viel eher sieht er Jesus als einen Mann, der sehr viel verstanden und erfahren hat von eben jener großen Kraft, die jeder anders nennt. Für sich selbst hat Cordes verschiedene Wege gefunden, an dieser Kraft teilzuhaben, sie zu erleben. Damals schon, als er mit 19 Jahren seine erste Erfahrung damit hatte, sei er von vielen Faktoren in die richtige Richtung beeinflusst worden. „Ich habe damals ‚Siddhartha von Hermann Hesse‘ gelesen. In der Erzählung wird ja letztendlich der



»Ich habe den Sinn des Lebens für mich gefunden.«

Cord Cordes, Trainer für Lebenskunst

Weg Buddhas beschrieben“, sagt Cordes. Nie habe es den einen Menschen gegeben, den ihm als Mentor seinen Weg erklärt habe. Noch immer aber gibt es Bilder, Musik und Erlebnis anders, die bei ihm Impulse auslösen. Besonders in der Meditation kommt er in die besonderen speziellen Zustand, in dem er die Kraft spürt.

Cordes' Rückzugsort ist nicht wirklich ein Meditationsraum – zumindest nicht ausschließlich. Denn neben der Meditation und den Matten auf dem Boden sind auch unter anderem eine große Leuchte, der Coaching zur Existenzförderung über das Erlernen eines guten Zeit-Managements bis hin zum Humortraining. Das, betont er, ist eben sein Weg. Eine gleiche Antwort für alle gebe es nicht. „Jeder, der sagt es gebe nur den einen Weg, zeigt mir die Begrenzung seines eigenen Fußballmannschaft. Und gerade wenn er ausgepowert ist, verrät Cordes, fällt das Medi-

tionen besonders leicht. Für Anfänger sei das eine gute Methode, die nötige Ruhe für die innere Einkehr zu finden.

„Meditieren ist ja im Grunde nichts anderes als Sitzen“, sagt Cordes. „Sitzen und sein.“ Wenn man lange genug „da“ ist, so nicht behauptet, was in einer Zeit des Sinnverlusts und der Orientierungslosigkeit. Die Maßstäbe des Guten und Wahren seien uns abhandeln gekommen. Wir hätten keine Ziele mehr, keine Vorstellungen, wohin die Fahrt der Menschheit gehen soll. Die so reden, tun das oft nicht nur in diagnostischer, sondern auch, wenn nicht sogar in erster Linie, in dogmatischer Absicht. Sie wollen uns aus der hoffnungslosen Lage befreien, in der wir „Sinnvergesene“ stecken. Sie wollen uns erlösen, indem sie uns Glaubensangebote machen. Das wird uns in den kommenden vorheuchellichen Wochen sicherlich wieder häufig begegnen.

Nicht nur herumsitzen

„Aber das ist sozusagen nach das Erwachen“, stellt Cordes fest. „Der Sinn des Lebens habe aber für mich, einfach formuliert, zwei Aspekte. Der eine ist dieses Erwachen, der zweite ist: Was mache ich jetzt damit?“ Auf einem Berg herumsitzen und sich des Seins freuen, scherzt Cordes, könne schließlich nicht das Ziel sein. Das Erlebnis in der Meditation sei zur einstechnigen Erfahrung, die zeigt, was möglich ist, die einen mit Quellen verbindet. „Wir sind nicht hier, das ist meine Einsicht, um nur in Meditation herumsitzten.“ Dieser zweite Schritt sei – ganz banal formuliert – Arbeit. „In irgendeiner Form aus diesen Gaben oder Erfahrungen oder wie man es auch handelt“, ist es ein Teil des Lebens, die Ziel. Wenn man das Leben beendet und hinüber geht und sein Leben sieht und kann feststellen, ich finde die Erde jetzt etwas schöner vor, als sie war, bevor ich kam, dann ist es gut.“ Das könne der Bäcker, der den Menschen etwas zu Leuten macht ebenso gut wie ein Musiker, der Leute in eine frohliche Stimmung bringt.

Unendlich viele Wege

Mit dem, was er selbst tut, will er Menschen fördern, so, dass sie ihren Weg finden. In Seminaren und Kursen berät der Diplom-Pädagoge die verschiedensten Gruppen. Seine Themen spiegeln das ganze Leben wieder: vom Coaching zur Existenzförderung über das Erlernen eines guten Zeit-Managements bis hin zum Humortraining. Das, betont er, ist eben sein Weg. Eine gleiche Antwort für alle gebe es nicht. „Jeder, der sagt es gebe nur den einen Weg, zeigt mir die Begrenzung seines eigenen Fußballmannschaft. Und gerade wenn er ausgepowert ist, verrät Cordes, fällt das Medi-

Der Mensch ist zur Freiheit verdammt

Philosophieprofessor Georg Mohr gibt Anregungen zu der Frage nach dem Sinn des Lebens

VON GEORG MOHR

Die Frage nach dem Sinn des Lebens stellen sich viele Menschen früher oder später. Abgesehen davon, dass es auch eine Frage des persönlichen Lebensstils ist, welche Bedeutung eine solche Frage für jemanden hat, ist die Tatsache, dass Menschen sich diese Frage stellen, Ausdruck des grundlegenden Umstands, dass Menschen denken. Denken heißt eben auch, nach Sinnzusammenhängen zu fragen.

Gerade im jüngeren Welt wird nun oft behauptet, wir lebten in einer Zeit des Sinnverlusts und der Orientierungslosigkeit. Die Maßstäbe des Guten und Wahren seien uns abhandeln gekommen. Wir hätten keine Ziele mehr, keine Vorstellungen, wohin die Fahrt der Menschheit gehen soll. Die so reden, tun das oft nicht nur in diagnostischer, sondern auch, wenn nicht sogar in erster Linie, in dogmatischer Absicht. Sie wollen uns aus der hoffnungslosen Lage befreien, in der wir „Sinnvergesene“ stecken. Sie wollen uns erlösen, indem sie uns Glaubensangebote machen. Das wird uns in den kommenden vorheuchellichen Wochen sicherlich wieder häufig begegnen.

Wonach fragen Sinn-Fragen?

An den Antworten, die auf die Frage nach dem Sinn des Lebens häufig gegeben werden, kann man erkennen, dass nicht so klar ist, wonach die Frage nach dem Sinn des Lebens eigentlich fragt. Die Sinn-Frage ist eine Frage nach dem Wozu. Aber worauf richtet sich die Wozu-Frage? Auf mindestens zweierlei. Zum einen: Wozu existiert etwas? Wozu ist überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts? Wozu ist das, was ist, so beschaffen, wie es nun mal beschaffen ist. Und zum anderen: Wozu tue ich etwas? Wozu will ich leben? Wozu lebe ich so, wie ich lebe? Das sind die beiden Hauptanwen-

dungsbereiche der Sinn-Frage. Auf die erste Frage, die Frage nach dem Sinn alles dessen, was existiert, dem Sinn der Existenz der Menschheit, des Universums, der Welt, antworteten die antiken Stoiker (ungefähr 300 v. Chr. bis 180 n. Chr.): Alles hat seinen Sinn, weil es in der kosmischen Ordnung, einem harmonischen, zweckhaft geordneten Ganzen, einnimmt.

Das gute Leben

Auf die zweite Frage, die Frage nach dem Sinn menschlichen Handelns, antwortete die Antike mit dem Begriff der „Eudaimonia“, was im Deutschen lange mit „Glückseligkeit“ übersetzt wurde. Das ist missverständlich. Gemeint ist ein „gutes Leben“, ein Leben, in dem ein Mensch sein Wesen, das heißt seine Anlagen, die er als Mensch und als Individuum ins Leben mitbringt, umfassend und in einem ausgewogenen Verhältnis des sicheren Untergangs der Menschheit nicht alles eitel und vergebens, also sinnlos, was die Menschen tun und getan haben.“ Allerdings hat diese Schlussfolgerung eine Prämisse, deren Geltung man zu prüfen hätte. Sie lautet: Wenn einmal alles zu Ende sein sollte, dann war alles sinnlos. Hier wird Sinn als durch Zukunft bestimmt als autonomem Individuum durchsetzt, wendet sich die Blickrichtung der Sinnfrage von äußeren Instanzen wie Kosmos oder Gott ab. Jetzt wird die Frage nach dem Sinn eine existenzielle Herausforderung: Mit ihr stellt sich der Mensch jetzt selbst in Frage.

Im Mittelalter übernimmt Gott die Funktion der Sinngebungsinstanz. Die behält er zwar für viele auch noch bis weit in die Neuzeit, aber in dem Maße, in dem sich in der Aufklärung der Gedanke vom Menschen als autonomem Individuum durchsetzt, wendet sich die Blickrichtung der Sinnfrage von äußeren Instanzen wie Kosmos oder Gott ab. Jetzt wird die Frage nach dem Sinn eine existenzielle Herausforderung: Mit ihr stellt sich der Mensch jetzt selbst in Frage.

Immanuel Kant, der Nachkomme des Menschen Ernst. Der Sinn der Existenz ist seiner Auffassung nach nicht Glückseligkeit. Als Lebewesen strebt der Mensch zwar nach Glück. Aber was ihn auszeichnet, ist das selbstbestimmte Handeln nach Gesetzen seiner Vernunft. Glückseligkeit durch moralisches Handeln ist nach Kant der Sinn des menschlichen Lebens. Zweifelloos sehen auch heute

nach viele Menschen einen Lebenssinn in der Verwirklichung moralischer Ideale oder in der Orientierung an ihnen. Eine moderne radikale Variante der Abkopplung des Sinns von äußeren Instanzen ist die These des Existenzialismus Jean-Paul Sartres, der Mensch sei „da“, wo er sich selbst macht. Der Mensch ist zur Freiheit verdammt. Der Sinn des Lebens liegt nicht in etwas dem Menschen Vorgegebenem, sondern ist eine Schöpfung des Menschen selbst.

Nicht immer findet die Frage nach dem Sinn des Lebens eine positive Antwort. Weder den Kosmos noch Gott noch die Ideale der Moral, noch die radikale existenzialistische Freiheit werden jeder als Sinnstifter zu sehen. Es lauern dem sensiblen Sinnsucher auch bedrohliche Herausforderungen auf. Wie etwa diese: Die Sonne wird in rund fünf Milliarden Jahren erkalten. Die Menschheit wird dann wieder verschwinden. Ist angesichts des sicheren Untergangs der Menschheit nicht alles eitel und vergebens, also sinnlos, was die Menschen tun und getan haben.“ Allerdings hat diese Schlussfolgerung eine Prämisse, deren Geltung man zu prüfen hätte. Sie lautet: Wenn einmal alles zu Ende sein sollte, dann war alles sinnlos. Hier wird Sinn als durch Zukunft bestimmt als autonomem Individuum durchsetzt, wendet sich die Blickrichtung der Sinnfrage von äußeren Instanzen wie Kosmos oder Gott ab. Jetzt wird die Frage nach dem Sinn eine existenzielle Herausforderung: Mit ihr stellt sich der Mensch jetzt selbst in Frage.

Immanuel Kant, der Nachkomme des Menschen Ernst. Der Sinn der Existenz ist seiner Auffassung nach nicht Glückseligkeit. Als Lebewesen strebt der Mensch zwar nach Glück. Aber was ihn auszeichnet, ist das selbstbestimmte Handeln nach Gesetzen seiner Vernunft. Glückseligkeit durch moralisches Handeln ist nach Kant der Sinn des menschlichen Lebens. Zweifelloos sehen auch heute

Schicksale, die verunsichern

Das sichere Ende der Menschheit ist vielleicht die extremste Herausforderung des Glaubens an einen Sinn. Aber auch individuell. Als Lebewesen strebt der Mensch zwar nach Glück. Aber was ihn auszeichnet, ist das selbstbestimmte Handeln nach Gesetzen seiner Vernunft. Glückseligkeit durch moralisches Handeln ist nach Kant der Sinn des menschlichen Lebens. Zweifelloos sehen auch heute

brechen kann, spricht das nicht dem Glauben an die Sinnhaftigkeit menschlicher Existenz auf Erden Hohn – und schon gar dem Glauben an einen gütigen Gott? Auch Seuchen, Kriege, Hunger, Ungerechtigkeit sind Herausforderungen des Glaubens an einen Sinn des Lebens. Vielleicht ist ja die Endlichkeit des Menschen der eigentliche, oder zumindest der wichtigste, Auslöser der Frage des Menschen nach dem Sinn des Lebens.

Erfüllte Gegenwart

Eine in der Philosophie und im allgemeinen geistigen Klima gegenwärtig zu beobachtende Tendenz ist es, Fragen wie die nach dem Sinn des Lebens aus den abstrakten Höhen großer Theorien wieder ins Leben zu rücken. Die Frage nach dem Sinn des Lebens scheint aufs Ganze gehen zu wollen. Aber welche Antwort könnte ein solches „Ganzes“ überhaupt in den Blick bekommen? Und wie könnte sie zugleich eine Antwort für Menschen „im“ Leben sein? Vielleicht sollten wir uns beschränken auf den „Sinn für“ unser Leben, uns sensibilibere für unsere Lebensweise. Wie oft beschleicht uns das Gefühl, dass wir, was objektiv in unserem Leben geschieht, subjektiv nicht in seiner vollen Gegenwärtigkeit erleben? Wir fragen uns, ob das, womit wir unser Leben verbringen, uns tatsächlich entspricht, wirklich unsere Lebensweise ist. Oder ob vielleicht vieles von dem, wofür wir unsere Lebenszeit hergeben, von den Aufgaben, denen wir uns eigentlich widmen wollen, eher ablenkt. Nehmen wir klar genug wahr, was uns wichtig ist? Oder gehen wir leichtsinnig mit unseren eigenen Prioritäten um? Leben wir unser Leben oder leben wir an uns selbst vorbei?

Die Frage nach dem Sinn des Lebens zu stellen, kann ein guter Selbstschutz gegen das Verpassen des Lebens sein. Daher sollte man uns vor Antworten, die uns die Frage abnehmen wollen, hüten.

Die Frage nach dem Sinn des Lebens zu stellen, kann ein guter Selbstschutz gegen das Verpassen des Lebens sein. Daher sollte man uns vor Antworten, die uns die Frage abnehmen wollen, hüten.

Pastor Stephan Klimm findet Antworten im Alltäglichen / Er warnt davon, sich in Theorien zu verlieren

Die Frage nach dem Sinn – damit wird Stephan Klimm oft konfrontiert. Der 38-Jährige ist Pastor in Horn, Trauende, verunsicherte oder verzweifelte Menschen wenden sich nicht selten an ihn, wenn sie nicht mehr weiterkomme. Antworten können er nicht geben, sagt Klimm. „Es ist aber sicher: ‚Jedes Leben hat einen Sinn. Es ist an uns, ihn zu finden!‘“

Als Pastor gebe er davon aus, dass jedem Menschen Aufgaben zugeordnet sind, sagt Klimm. „Aber ich muss mitgestalten. Es sind Aufgaben kleiner, wenn sozialer, die alleine keinen Sinn ergeben, aber im Ganzen betrachtet tun sie es doch.“ Auch der Glaube könne sinngebend sein, sagt der Pastor, betont aber: „Ein sinnvolles Leben kann natürlich auch jemandem führen, der sich nicht als Christ versteht.“

Wie aber findet man seinen Sinn? „Das ist schwierig“, räumt Klimm ein, „schließlich haben wir keinen Maßstab“. Dennoch hat er Wege gefunden, der Antwort näher zu kommen. Wichtig ist ihm, dass es nicht unbedingt eine berufliche Aufgabe ist, die dem Leben Sinn gibt. „Wenn mich etwas weiterbringt, wenn ich das Gefühl habe, näher am Leben zu sein, dann ist es ein Hinweis auf einen Sinn“. In kleinen Aufgaben finde er für sich viel Sinnvolles. Der Umgang mit anderen Menschen ist für ihn Ausgangspunkt für die Suche. Ein zu abstraktes Denken lenke oft eher ab, als einem bei der Sinnfindung zu helfen. „Wer zu viel über Theorien nachdenkt, findet er schnell. Antworten finden sich aber eher im Konkreten.“

Es zählt das Gebot der Liebe

Klimms Meinung hat sich in Ghana verfestigt. Erst vor wenigen Wochen hat der 38-Jährige das afrikanische Land besucht. Innerhalb eines Ausstausch hat er dort in einer Gemeinde gearbeitet. „Ich habe gemerkt, dass die Menschen dort mehr im ‚Wir‘ denken als im ‚Ich‘. Das ist gut, denn das Leben gewinnt vor allem in Beziehungen zu anderen an Sinn.“ Hier zähle besonders das Gebot der Liebe. „Bin ich liebevoll zu mir und zu anderen, auch wenn ich nicht so glücklich bin, ist das ein Zeichen, dass ich mich um andere Gedanken kümmere.“

Die Frage nach dem Sinn des Lebens zu stellen, kann ein guter Selbstschutz gegen das Verpassen des Lebens sein. Daher sollte man uns vor Antworten, die uns die Frage abnehmen wollen, hüten.

Der Sinn des Lebens



nach dem Sinn des Lebens. Dazu gibt es Ausblicke auf das Leben, das Universum und alles andere. Das Sammelwerk zeigt mal streng, mal weniger streng philosophischen Texte, die das Leben in den Blickpunkt rückern. Es finden sich Schriften von Woody Allan und den Monty Pythons neben Abhandlungen von Hans Blumenberg und Bertrand Russel. So

kommen hier Psychologen, Philosophen, Gläubige, Atheisten, und Schriftsteller zu Wort. „Jeremias – Band 1: Die sieben Schritte“ (Books on Demand, 256 Seiten, ISBN 3831137773, 17 Euro) von Cord Cordes erzählt die intensiven Begegnungen eines Suchenden mit einem, der den Sinn des Lebens gefunden hat und lehrt. Ei-

ans, will für sie da sein. „Als ich gemerkt habe, dass es ihr besser ging, hat mich das gepusht. Ich habe gemerkt, dass es besser ist zu handeln als nur zu grübeln.“ Seit dieser Zeit gebe sie bewusster mit anderen Menschen um, erzählt sie. „Es ist doch so: Nichts ist objektiv oder total. Es gibt mich als Person nur dadurch, dass andere mich wahrnehmen.“

Studentin Nawina Hanada über ihre Lebens Einstellung



»Nichts ist objektiv oder total. Es gibt mich als Person nur dadurch, dass andere mich wahrnehmen.«

Studentin Nawina Hanada über ihre Lebens Einstellung

ans, will für sie da sein. „Als ich gemerkt habe, dass es ihr besser ging, hat mich das gepusht. Ich habe gemerkt, dass es besser ist zu handeln als nur zu grübeln.“ Seit dieser Zeit gebe sie bewusster mit anderen Menschen um, erzählt sie. „Es ist doch so: Nichts ist objektiv oder total. Es gibt mich als Person nur dadurch, dass andere mich wahrnehmen.“

Studentin Nawina Hanada über ihre Lebens Einstellung

ans, will für sie da sein. „Als ich gemerkt habe, dass es ihr besser ging, hat mich das gepusht. Ich habe gemerkt, dass es besser ist zu handeln als nur zu grübeln.“ Seit dieser Zeit gebe sie bewusster mit anderen Menschen um, erzählt sie. „Es ist doch so: Nichts ist objektiv oder total. Es gibt mich als Person nur dadurch, dass andere mich wahrnehmen.“

Studentin Nawina Hanada über ihre Lebens Einstellung

ans, will für sie da sein. „Als ich gemerkt habe, dass es ihr besser ging, hat mich das gepusht. Ich habe gemerkt, dass es besser ist zu handeln als nur zu grübeln.“ Seit dieser Zeit gebe sie bewusster mit anderen Menschen um, erzählt sie. „Es ist doch so: Nichts ist objektiv oder total. Es gibt mich als Person nur dadurch, dass andere mich wahrnehmen.“

nen Wegen. Als Trainerin betreibt sie Boxanfänger. So will sie weitergeben, was sie von ihrem Coach gelernt hat. Singebend ist für sie nicht nur das Gewinnen von Turnieren, sondern eben auch, ihr Können mit anderen zu teilen. „Man merkt, man kann Leute prägen, so, wie ich selbst merke, dass ich geprägt werde. Dieses Gefühl zu sehen und ein Teil davon zu sein, das ist einfach gut.“

In diesem Zusammenhang sieht die Studentin auch ihren eigenen Ehrgeiz. „Was ich tue, tue ich ihnen, um an der Spitze zu stehen“, erklärt sie. Zwar sei es ihr wichtig, ihren Abschluss bald und zur Zufriedenheit aller zu erreichen. Doch werde die spätere Note in ihrem Diplom sie nicht definieren. „Eine Zahl, mehr nicht“, ist das für sie.

Wichtig ist für die junge Studentin allein das, was sie selbst für erstrebenswert hält und was andere, spezielle Personen von ihr erwarten. „Wenn ich eines Zwei bekomme, aber dieses Gefühl zu sehen und ein Teil davon zu sein, das ist einfach gut.“

Wichtig ist für die junge Studentin allein das, was sie selbst für erstrebenswert hält und was andere, spezielle Personen von ihr erwarten. „Wenn ich eines Zwei bekomme, aber dieses Gefühl zu sehen und ein Teil davon zu sein, das ist einfach gut.“

Wichtig ist für die junge Studentin allein das, was sie selbst für erstrebenswert hält und was andere, spezielle Personen von ihr erwarten. „Wenn ich eines Zwei bekomme, aber dieses Gefühl zu sehen und ein Teil davon zu sein, das ist einfach gut.“

Wichtig ist für die junge Studentin allein das, was sie selbst für erstrebenswert hält und was andere, spezielle Personen von ihr erwarten. „Wenn ich eines Zwei bekomme, aber dieses Gefühl zu sehen und ein Teil davon zu sein, das ist einfach gut.“

Mosaikteile zusammensetzen

Pastor Stephan Klimm findet Antworten im Alltäglichen / Er warnt davon, sich in Theorien zu verlieren

Die Frage nach dem Sinn – damit wird Stephan Klimm oft konfrontiert. Der 38-Jährige ist Pastor in Horn, Trauende, verunsicherte oder verzweifelte Menschen wenden sich nicht selten an ihn, wenn sie nicht mehr weiterkomme. Antworten können er nicht geben, sagt Klimm. „Es ist aber sicher: ‚Jedes Leben hat einen Sinn. Es ist an uns, ihn zu finden!‘“

Als Pastor gebe er davon aus, dass jedem Menschen Aufgaben zugeordnet sind, sagt Klimm. „Aber ich muss mitgestalten. Es sind Aufgaben kleiner, wenn sozialer, die alleine keinen Sinn ergeben, aber im Ganzen betrachtet tun sie es doch.“ Auch der Glaube könne sinngebend sein, sagt der Pastor, betont aber: „Ein sinnvolles Leben kann natürlich auch jemandem führen, der sich nicht als Christ versteht.“

Wie aber findet man seinen Sinn? „Das ist schwierig“, räumt Klimm ein, „schließlich haben wir keinen Maßstab“. Dennoch hat er Wege gefunden, der Antwort näher zu kommen. Wichtig ist ihm, dass es nicht unbedingt eine berufliche Aufgabe ist, die dem Leben Sinn gibt. „Wenn mich etwas weiterbringt, wenn ich das Gefühl habe, näher am Leben zu sein, dann ist es ein Hinweis auf einen Sinn“. In kleinen Aufgaben finde er für sich viel Sinnvolles. Der Umgang mit anderen Menschen ist für ihn Ausgangspunkt für die Suche. Ein zu abstraktes Denken lenke oft eher ab, als einem bei der Sinnfindung zu helfen. „Wer zu viel über Theorien nachdenkt, findet er schnell. Antworten finden sich aber eher im Konkreten.“

Es zählt das Gebot der Liebe

Klimms Meinung hat sich in Ghana verfestigt. Erst vor wenigen Wochen hat der 38-Jährige das afrikanische Land besucht. Innerhalb eines Ausstausch hat er dort in einer Gemeinde gearbeitet. „Ich habe gemerkt, dass die Menschen dort mehr im ‚Wir‘ denken als im ‚Ich‘. Das ist gut, denn das Leben gewinnt vor allem in Beziehungen zu anderen an Sinn.“ Hier zähle besonders das Gebot der Liebe. „Bin ich liebevoll zu mir und zu anderen, auch wenn ich nicht so glücklich bin, ist das ein Zeichen, dass ich mich um andere Gedanken kümmere.“

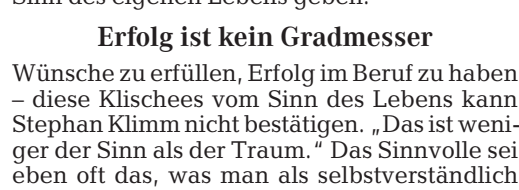
Die Frage nach dem Sinn des Lebens zu stellen, kann ein guter Selbstschutz gegen das Verpassen des Lebens sein. Daher sollte man uns vor Antworten, die uns die Frage abnehmen wollen, hüten.

Die Frage nach dem Sinn des Lebens zu stellen, kann ein guter Selbstschutz gegen das Verpassen des Lebens sein. Daher sollte man uns vor Antworten, die uns die Frage abnehmen wollen, hüten.

kommen hier Psychologen, Philosophen, Gläubige, Atheisten, und Schriftsteller zu Wort. „Jeremias – Band 1: Die sieben Schritte“ (Books on Demand, 256 Seiten, ISBN 3831137773, 17 Euro) von Cord Cordes erzählt die intensiven Begegnungen eines Suchenden mit einem, der den Sinn des Lebens gefunden hat und lehrt. Ei-

ans, will für sie da sein. „Als ich gemerkt habe, dass es ihr besser ging, hat mich das gepusht. Ich habe gemerkt, dass es besser ist zu handeln als nur zu grübeln.“ Seit dieser Zeit gebe sie bewusster mit anderen Menschen um, erzählt sie. „Es ist doch so: Nichts ist objektiv oder total. Es gibt mich als Person nur dadurch, dass andere mich wahrnehmen.“

Studentin Nawina Hanada über ihre Lebens Einstellung



»Nichts ist objektiv oder total. Es gibt mich als Person nur dadurch, dass andere mich wahrnehmen.«

Studentin Nawina Hanada über ihre Lebens Einstellung

ans, will für sie da sein. „Als ich gemerkt habe, dass es ihr besser ging, hat mich das gepusht. Ich habe gemerkt, dass es besser ist zu handeln als nur zu grübeln.“ Seit dieser Zeit gebe sie bewusster mit anderen Menschen um, erzählt sie. „Es ist doch so: Nichts ist objektiv oder total. Es gibt mich als Person nur dadurch, dass andere mich wahrnehmen.“

Studentin Nawina Hanada über ihre Lebens Einstellung

ans, will für sie da sein. „Als ich gemerkt habe, dass es ihr besser ging, hat mich das gepusht. Ich habe gemerkt, dass es besser ist zu handeln als nur zu grübeln.“ Seit dieser Zeit gebe sie bewusster mit anderen Menschen um, erzählt sie. „Es ist doch so: Nichts ist objektiv oder total. Es gibt mich als Person nur dadurch, dass andere mich wahrnehmen.“

Studentin Nawina Hanada über ihre Lebens Einstellung

ans, will für sie da sein. „Als ich gemerkt habe, dass es ihr besser ging, hat mich das gepusht. Ich habe gemerkt, dass es besser ist zu handeln als nur zu grübeln.“ Seit dieser Zeit gebe sie bewusster mit anderen Menschen um, erzählt sie. „Es ist doch so: Nichts ist objektiv oder total. Es gibt mich als Person nur dadurch, dass andere mich wahrnehmen.“

Alle Themen auf einen Blick

- | | | | |
|---------|---------------------------|------------|-------------------------|
| 11. 11. | Die Schule | 20. 11. | Familienleben |
| 12. 11. | Pubertät | 23. 11. | Alte werden |
| 13. 11. | Berufswahl und Ausbildung | 24. 11. | Rente und Ruhestand |
| 16. 11. | Raus aus dem Elternhaus | 25. 11. | Krisen |
| 17. 11. | Heiraten und Ehe | 26. 11. | Träume |
| 18. 11. | Das erste Kind | >> 27. 11. | Die Suche nach dem Sinn |
| 19. 11. | Das eigene Haus | | |

Arbeit: „Das sinnliche Ich. Innerer Sinn und Bewußtsein bei Kant“. Später war Georg Mohr als wissenschaftlicher Assistent am Philosophischen Seminar der Universität Münster tätig. 1994 folgte die Habilitation in Philosophie in Wien als Doktorand tätig. 1989 wurde er an der Universität Neuchâtel (Schweiz) promoviert. Thema der



Arbeit: „Das sinnliche Ich. Innerer Sinn und Bewußtsein bei Kant“. Später war Georg Mohr als wissenschaftlicher Assistent am Philosophischen Seminar der Universität Münster tätig. 1994 folgte die Habilitation in Philosophie in Wien als Doktorand tätig. 1989 wurde er an der Universität Neuchâtel (Schweiz) promoviert. Thema der

Arbeit: „Das sinnliche Ich. Innerer Sinn und Bewußtsein bei Kant“. Später war Georg Mohr als wissenschaftlicher Assistent am Philosophischen Seminar der Universität Münster tätig. 1994 folgte die Habilitation in Philosophie in Wien als Doktorand tätig. 1989 wurde er an der Universität Neuchâtel (Schweiz) promoviert. Thema der

Arbeit: „Das sinnliche Ich. Innerer Sinn und Bewußtsein bei Kant“. Später war Georg Mohr als wissenschaftlicher Assistent am Philosophischen Seminar der Universität Münster tätig. 1994 folgte die Habilitation in Philosophie in Wien als Doktorand tätig. 1989 wurde er an der Universität Neuchâtel (Schweiz) promoviert. Thema der

Arbeit: „Das sinnliche Ich. Innerer Sinn und Bewußtsein bei Kant“. Später war Georg Mohr als wissenschaftlicher Assistent am Philosophischen Seminar der Universität Münster tätig. 1994 folgte die Habilitation in Philosophie in Wien als Doktorand tätig. 1989 wurde er an der Universität Neuchâtel (Schweiz) promoviert. Thema der

Arbeit: „Das sinnliche Ich. Innerer Sinn und Bewußtsein bei Kant“. Später war Georg Mohr als wissenschaftlicher Assistent am Philosophischen Seminar der Universität Münster tätig. 1994 folgte die Habilitation in Philosophie in Wien als Doktorand tätig. 1989 wurde er an der Universität Neuchâtel (Schweiz) promoviert. Thema der

Arbeit: „Das sinnliche Ich. Innerer Sinn und Bewußtsein bei Kant“. Später war Georg Mohr als wissenschaftlicher Assistent am Philosophischen Seminar der Universität Münster tätig. 1994 folgte die Habilitation in Philosophie in Wien als Doktorand tätig. 1989 wurde er an der Universität Neuchâtel (Schweiz) promoviert. Thema der

Arbeit: „Das sinnliche Ich. Innerer Sinn und Bewußtsein bei Kant“. Später war Georg Mohr als wissenschaftlicher Assistent am Philosophischen Seminar der Universität Münster tätig. 1994 folgte die Habilitation in Philosophie in Wien als Doktorand tätig. 1989 wurde er an der Universität Neuchâtel (Schweiz) promoviert. Thema der

Arbeit: „Das sinnliche Ich. Innerer Sinn und Bewußtsein bei Kant“. Später war Georg Mohr als wissenschaftlicher Assistent am Philosophischen Seminar der Universität Münster tätig. 1994 folgte die Habilitation in Philosophie in Wien als Doktorand tätig. 1989 wurde er an der Universität Neuchâtel (Schweiz) promoviert. Thema der